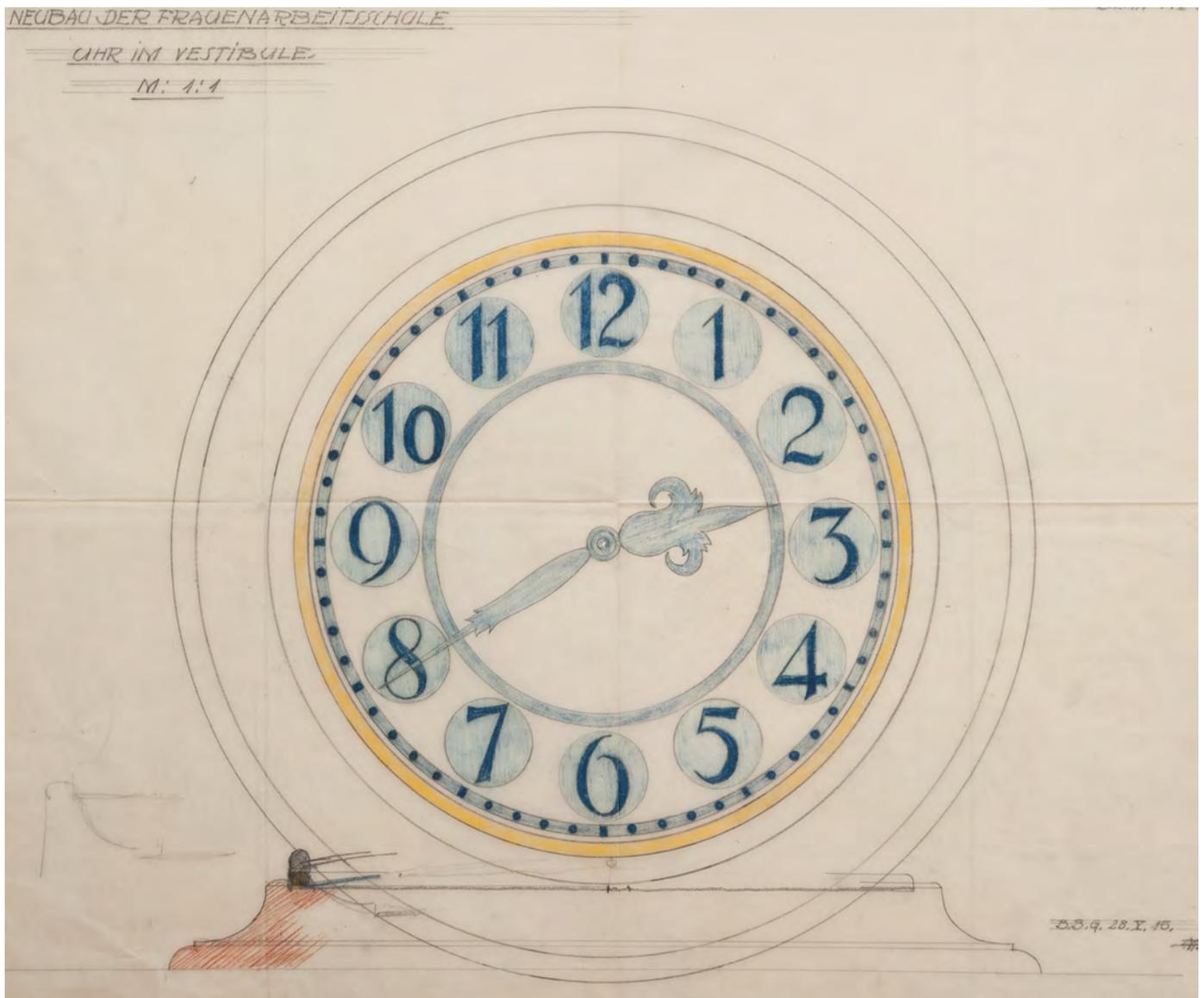


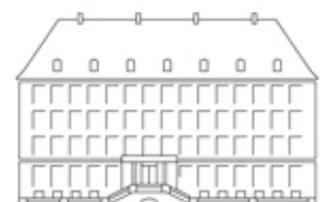


bfs info



1914

HANS
BERNOULLI
BAU
1914-2014



2	INHALT / IMPRESSUM
3	EDITORIAL
4	BERNOULLI-BAU IM BILD 1
5	info-THEMA 1: 1914 KONSERVIEREN, GAREN, FLICKEN
7	BERNOULLI-BAU IM BILD 2
8	info-THEMA 1: 1914 LEHRJAHRE – WEHRJAHRE
10	info-CHRONIK 1 „PUTZMACHEN“
12	CARTE BLANCHE HANS BERNOULLI
14	BERNOULLI-BAU IM BILD 3
15	info-THEMA 2 ZUM JAHR DER BERUFSBILDUNG
17	info-CHRONIK 2 SPITZENKÖCHIN / QV-RESULTATE
18	info-TIPPS LESEN, HÖREN, SEHEN
21	info-CHRONIK 3 RAFFINIERTES SPIEL
22	info-CHRONIK 4 STOCKER FÜR WELEDA
23	info-BERICHT AUF NACH BERN !
24	info-CHRONIK 5 ENGAGEMENT UND WEITBLICK NEU IM AMT: JUDITH STRUB
26	AGENDA

AUFLAGE
1000 Exemplare

HERAUSGEBERIN
Erziehungsdepartement Basel-Stadt
Berufsfachschule Basel
Kohlenberggasse 10
4001 Basel

www.bfsbs.ch

REDAKTION
Alfred Ziltener

LAYOUT
art-verwandt, Basel

FOTOS
Ruth Beugger 25
Susanna Drescher 21
Felix Heiber, Titel, 3, 11, 12, 14, 16, 17, 23
Peter Schnetz 7
Christian Wullschleger 22

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Am 1. August 1914, vor 100 Jahren also, erklärte der deutsche Kaiser Wilhelm II. Russland den Krieg; damit begann ein vierjähriges Inferno, welches Millionen von militärischen und zivilen Opfern forderte und nicht nur Europa grundlegend veränderte. Dieser Jahrestag war der Anlass für zahlreiche neue Publikationen über den Krieg und seine Vorgeschichte, für Artikelserien in Zeitschriften und Zeitungen und für viele Ausstellungen, die sich mit einzelnen Aspekten des Themas befassen. Auch bei uns wird der Krieg, vor allem seine Folgen für die Region und seine Auswirkungen im Alltag, in unterschiedlicher Form thematisiert. So zeigt das Dreiländermuseum in Lörrach noch bis in den November die Ausstellung „Der erste Weltkrieg – die zerrissene Region“ und im Historischen Museum Basel begann im August die Schau „14/18 – die Schweiz und der grosse Krieg“, die ergänzt wird von einem Blog und Veranstaltungen für Schulklassen.

Für die BFS Basel ist 1914 aber auch in anderer Hinsicht wichtig. In diesem Jahr wurde der Grundstein gelegt für die vom Basler Architekten Hans Bernoulli entworfene Frauenarbeitsschule, das heutige Gebäude A unserer Schule. Dieses Jubiläum wird vor allem schulintern gefeiert. So ist der diesjährige Kollegiumstag dem Basler Schaffen Bernoullis gewidmet. Für die Öffentlichkeit gedacht ist hingegen ein von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte herausgebener kleiner Architekturführer, der im Dezember erscheinen soll.

In der vorliegenden Ausgabe von *bfs info* verbinden die an der BFS Basel unterrichtenden Historiker Urs Zürcher und Oliver Hungerbühler die beiden Aspekte des Jahres 1914. Urs Zürcher untersucht, wie die damalige FAS vom Krieg betroffen wurde und wie sie sich darauf einstellte. Oliver Hungerbühler wirft anhand eines Dokuments aus dem Umkreis der Schule ein Schlaglicht auf die Mentalität, die den Krieg überhaupt erst ermöglichte. Ich danke beiden Autoren sehr herzlich für ihre aufschlussreichen Texte !

Die Mediothekarin Esther Ugolini geht ebenfalls auf das Datum ein und empfiehlt Medien zum Ersten Weltkrieg. Auch ihr herzlichen Dank !

Ein weiteres Jubiläum würdigt Felix Dreier, Direktor der BFS Basel: Vor zehn Jahren trat das revidierte Berufsbildungsgesetz der Schweiz in Kraft. Dreier zeichnet die einschneidenden Veränderungen nach, die sich daraus für die Schule ergaben. Besten Dank auch ihm !

Doch die BFS Basel ist sich nicht nur der Vergangenheit bewusst, sondern auch in der Gegenwart höchst lebendig. Das zeigen die Bildbeiträge dieser Nummer, etwa von der Theaterproduktion „Putzmachen“, einem szenischen Rundgang durch den Bernoullibau, bei dem die Lernenden des Vorkurses Detailhandel als Schau-spieler/innen brillierten.

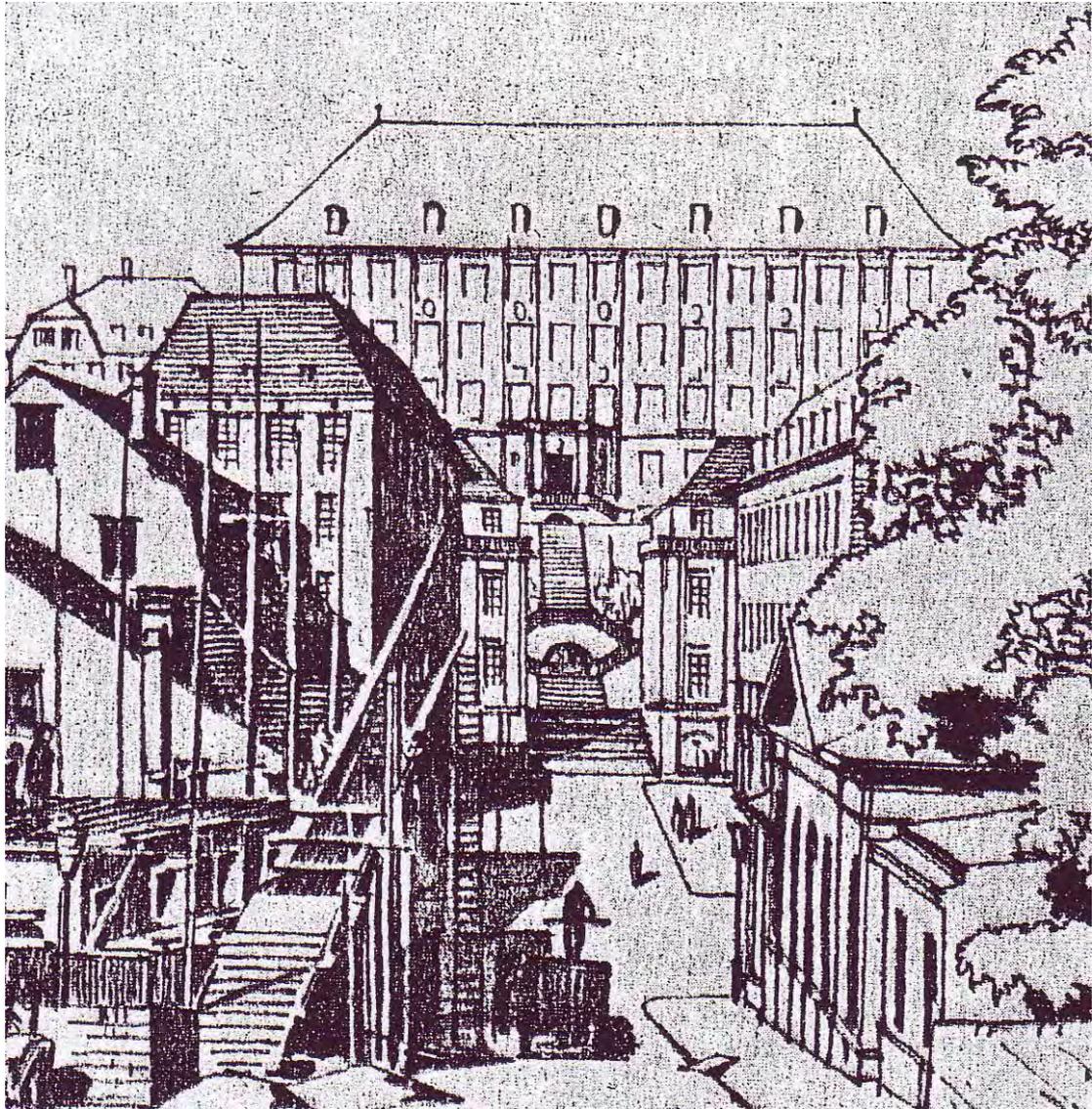
Ich wünsche Ihnen, lieber Leser, liebe Leserin, eine spannende Lektüre !

Alfred Ziltener
Redaktor *bfs info*

P.S. Das Titelfoto zeigt einen Entwurf für die Uhr über der Abwartloge im Gebäude A. Er ist nicht signiert und dürfte von Bernoulli selbst stammen. Die Zeichnung befindet sich unter den Bauplänen im Archiv des Hochbauamts und wird hier erstmals veröffentlicht. Ein Foto der Uhr selbst steht am Schluss dieses Hefts.



Bernoulli-Bau im Bild – 1



1913

„Zum neuen Stapfelberg“ nannte Hans Bernoulli das Projekt, mit dem er 1913 am Architekturwettbewerb für eine neue Frauenarbeitsschule teilnahm. Der Titel spielt einerseits an auf den alten Standort der Schule am Stapfelberg, bezieht sich andererseits auf Bernoullis Plan die Schule durch eine Treppe mit dem Steinenbachgässlein zu verbinden. Mit dieser Skizze veranschaulichte er seine Idee.

Konservieren, garen, flicken

Urs Zürcher zeigt, wie die damalige Frauenarbeitsschule vom Ersten Weltkrieg betroffen wurde und wie sie darauf reagierte.

Historische Ereignisse teilen nicht nur die Zeit in ein Vorher und Nachher, sie schaffen auch Verbindungen vom ganz Kleinen zum ganz Grossen. So lassen sich Spuren des Ersten Weltkrieges in den kleinsten Dingen und Verrichtungen des Alltags erkennen und verdeutlichen so, dass auch (oder gerade) das scheinbar Alltägliche, Private, Unwichtige, ja beinahe Unsichtbare über vielfältige Kanäle und Kontexte mit der grossen Weltpolitik verbunden, mit anderen Worten, politisch ist. Der Erste Weltkrieg hat auch den Schulalltag der Frauenarbeitsschule geprägt, vieles, was scheinbar unverrückbar und klar war, geriet auf einmal in Bewegung, musste angepasst oder gar weggelassen werden, Undenkbares wurde denkbar - ein Merkmal von Kriegszeiten.

Armut als Kriegsfolge

Die Schweiz war wie jedes andere europäische Land nicht auf einen langen Krieg vorbereitet. Nach einer langen Phase des Aufschwungs, die 1885 einsetzte, gehörte die Schweiz um 1914 zu den führenden Industrienationen, doch die Entwicklungen im Juli 1914, die schliesslich zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führten, trafen sie unvorbereitet. Der Bundesrat reagierte zögerlich, improvisierte und versuchte die Einführung der Rationierung abzuwenden, die 1917 trotzdem (zu spät) eingeführt und 1920 wieder abgeschafft wurde. Die Teuerung konnte nicht effektiv bekämpft werden, zwischen 1914 und 1918 verdoppelten sich die Preise. Noch bevor der Bundesrat mit einer Reihe von Erlassen mehrere Ausfuhrverbote festsetzte, reagierte das Polizei-Inspektorat Basel-Stadt und ordnete die Kontrolle über sämtliche Grenzübergänge des Kantons an. Am Freitag, 31. Juli 1914, verliess eine letzte Fuhre Weizenkleie am Zollamt Hiltalingerstrasse das Land.¹ Vorräte an Benzin, Benzol, Gasolin und Petrol wurden sichergestellt. Am 1. August ermächtigte die Basler Regierung das Finanzdepartement, zwanzig Wagen Weizen zum Preis von 65 000 Franken anzukaufen.

Die Linke forderte ein staatliches Getreidemonopol, das der Bundesrat zunächst ablehnte, 1915 aber dann doch einfuhrte. Doch auch mit einer Vielzahl an kriegswirtschaftlichen Massnahmen, die Schritt für Schritt eingeführt wurden, konnten weder die Teuerung noch die Lebensmittelknappheit verhindert werden, die einen grossen Teil der Bevölkerung hart trafen, insbesondere auch wegen des Lohnausfalls der Männer während des Aktivdienstes. Bei Kriegsausbruch wurden in Basel 1658 Männer mobilisiert, ihre Familien verloren auf der Stelle ein Einkommen. Die Tatsache, dass viele Ausländer in den Krieg eingezogen wurden und für immer die Stadt verliessen, unter anderem 2'000 Deutsche, verschärfte den Mangel an Arbeitskräften zusätzlich. Der Sommer 1914 war schön, heiss und lang, eine gute Ernte stand an, doch vielerorts fehlten die Arbeiter auf dem Land, die Regierung appellierte an freiwillige Hilfe insbesondere von Lehrpersonen und älteren Schülern.

Selbst gebaute Kochkisten

Von diesen Entwicklungen war natürlich auch die Frauenarbeitsschule, die heutige BFS Basel, betroffen, wo im Sommersemester 1914 1712 Schülerinnen gemeldet waren. Ein chronologischer Überblick soll zeigen, wie sie mit kriegsbedingten Einschränkungen umging und wie sie auf die neuen gesellschaftlichen Bedürfnisse reagierte. Angesichts der sich rasant verschlechternden Versorgungslage wurde im Wintersemester 14/15 ein Kurs „über die Herstellung der Kochkiste und deren Verwendung zum Garkochen der Speisen“ eingerichtet. Die Kochkiste ermöglicht es berufstätigen Frauen, morgens Speisen aufzukochen, diese während der Abwesenheit fertig zu garen und dabei rund. 90% Energie zu sparen. Eine frühe, der Not gehorchende Form des Garens mit Niedertemperatur. Den in zwei Modulen durchgeführten, kostenlosen Kurs besuchten 662 „Frauen und Töchter“.² Während typische Männerberufe wie Metzger, Gärtner, Messerschmiede mit Nach-

¹ Wild, Paul, *Basel zu Beginn des ersten Weltkrieges*, Basel 1958, S. 42.

² *Bericht der Frauenarbeitsschule Basel über das Schuljahr 1914/15*, S. 8.

wuchsproblemen zu kämpfen hatten, weil die Jünglinge von ihren Eltern angehalten wurden, nach der Schule mitzuverdienen, also ohne Lehre ins Arbeitsleben einzusteigen, machte sich dieses Phänomen an der Frauenarbeitsschule nicht bemerkbar, die Schülerinnenzahlen stiegen während des Krieges sogar an. Ebenso war die Schule weniger durch die Absenz von einberufenen Lehrern betroffen, der Anteil männlicher Lehrpersonen im Schuljahr 1914/15 betrug lediglich 15% und betraf nur solche im „Nebenamte.“ Umso stärker richtete sich das Angebot der Schule vermehrt nach den Bedürfnissen von Frauen, die mit immer weniger Geld ihren Haushalt führen mussten. So wurden im Sommer 1915 unentgeltliche Konservierungskurse angeboten.³ Frau Huber-Fischer hielt einen „Instruktionskurs“ für sämtliche Kochlehrerinnen der Schule, die ihr Wissen in neun Schulküchen der Stadt und in insgesamt 59 Kursen an 1315 Frauen vermittelten. Ganz allgemein verstärkte der Krieg das Interesse an hauswirtschaftlichen Kompetenzen und führte zu einer Zunahme an Kursteilnehmerinnen bei den Kursen Kleidermachen, Weissnähen und insbesondere Flickten. Wegen der Verknappung an Lebensmitteln zeigte sich einzig bei Kochkursen ein kleiner Rückgang, der sich während des Krieges akzentuierte. Zudem führte der Preisanstieg bei sämtlichen Stoffen und Materialien dazu, dass in den Kursen für Kleidermachen die Schülerinnen vermehrt alte Kleider zum Umändern mitbrachten.

Hauswirtschaftliche Beratungsstelle

Wie viele andere Schulen war auch die Frauenarbeitsschule vom Platzbedarf der Armee betroffen und musste im Februar 1916 das (inzwischen abgerissene) Schulhaus am Weiherweg räumen, wo seit 1908 ein Teil ihrer Kurse stattfand. Die Klassen für Kleidermachen mussten in den Anprobezimmern des Schulhauses am Totengässlein 1-3 unterrichtet werden, bevor am 1. Mai, mit Beginn des Sommersemesters, der Neubau an der Kohlenberggasse bezogen werden konnte. Doch nicht nur die enorme Teuerung und ein Mangel an Räumlichkeiten beeinflussten den schulischen Alltag und stellten die Schule vor grosse Herausforderungen, auch die zunehmende Knappheit an Energie, insbesondere Kohle und Strom, zwang sie zu kreativen Lösungen. So wurde der Unterrichtsbeginn am Morgen auf 08.30 Uhr verschoben, Vormittags- und Abendkurse wurden wenn

möglich auf den Nachmittag gelegt, um Heizkosten zu sparen. - Im Juni 1917 richtete die Schule eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle ein, wo die Frauen sich unentgeltlich Rat holen konnten über „zweckmässige Ernährung, Hausführung und Sparmassnahmen mit besonderer Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse, sowie über die Herstellung und den Gebrauch von Kochkisten.“⁴ Zudem wurden hauswirtschaftliche Volkskurse über das Konservieren und Dörren von Obst und Gemüse eingerichtet. Am meisten Teilnehmerinnen hatte der Kurs „Zur Herstellung von einfachen Hausschuhen aus Stoffresten“ vom Januar und Februar 1918. Insgesamt wurden 142 Kurse durchgeführt, 1598 Frauen nahmen daran teil. Die Not der Frauen wird von diesen Zahlen eindrücklich abgebildet.

Grippewelle

Als der Krieg allmählich zu Ende ging, zeichnete sich neues Unheil ab: die Grippeepidemie. Der Krieg und die damit verbundene Erschöpfung und Mangelernährung vieler Menschen begünstigten die Ausbreitung der so genannten „Spanischen Grippe“, die weltweit etwa 50 Millionen Tote forderte und damit mehr als der gesamte Erste Weltkrieg. In der Schweiz starben ca. 25'000 Menschen. Auch an der Frauenarbeitsschule erkrankten Lehrpersonen an der Grippe, andere mussten zu Hause ihre Angehörigen pflegen, bis zum April 1919 starben acht Schülerinnen. Die Sommerferien 1918 wurden auf sieben Wochen ausgedehnt und auf dem Höhepunkt der zweiten Grippewelle, der so genannten „Herbstwelle“, wurde die Schule für sechs Wochen geschlossen. Als letzte, über den eigentlichen Krieg hinausreichende Folge des Ersten Weltkrieges können die Aktivitäten an der Frauenarbeitsschule verstanden werden, die mit der Grippewelle zusammenhängen. In Zusammenarbeit mit der Organisation „Zwischen Licht“ stellten die Lehrerinnen der Schule während der Zwangspause im Oktober und November 1918 Fruchtmarmeladen und Fruchtsäfte für die Militärspitäler der Schweiz her. Zudem wurden die Soldatenstuben der Umgebung mit Obstkuchen, Torten und Kleingebäck beliefert. Und im November 1918 fertigten die Lehrerinnen für das Basler Hilfsspital 35 Krankenhemden.⁵

Urs Zürcher ist Historiker und unterrichtet an der BFS Basel.

³ Bericht der Frauenarbeitsschule Basel über das Schuljahr 1914/15, S. 6.

⁴ Bericht der Frauenarbeitsschule Basel über das Schuljahr 1914/15, S. 9.

⁵ Bericht der Frauenarbeitsschule Basel über das Schuljahr 1914/15, S. 9.

Bernoulli-Bau im Bild – 2



um 1916

Postkarte ohne Jahresangabe. Anhand der Kleidung der Frau auf dem rechten Trottoir datiert unsere Mode-Expertin Irma Oberli die Aufnahme auf die Jahre von 1915 bis 1918.

Lehrjahre – Wehrjahre

Oliver Hungerbühler zeigt an einem vordergründig harmlosen Text aus dem Umfeld der FAS, dass kriegerisches Denken auch in der Schweiz unterschwellig vorhanden war.

Am 28. Juni 1914 war der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand in der serbischen Hauptstadt Sarajewo ermordet worden, einen Monat später erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg, im **August 1914** waren bereits acht Staaten – Österreich-Ungarn, das Königreich Serbien, Deutschland, Russland, Frankreich, Belgien, Luxemburg und Grossbritannien – in die Kriegsgeschehnisse verwickelt. – Anlässlich des Gedenkjahres zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges führe ich ein kleines Experiment durch. Ich nehme ein zeitgenössisches Dokument aus dem Umfeld der Frauenarbeitschule (FAS) – der heutigen BFS Basel – zur Hand, das vordergründig keinen Zusammenhang mit dem Krieg hat, ausser dass es auf **August 1914** datiert ist. Mich interessiert, ob sich im Text in irgendeiner Art Hinweise auf den Krieg finden lassen.

Das fünfseitige, maschinengeschriebene Dokument trägt den Titel *Berufswahl der Mädchen und Berufsgefahren der gewerblichen Frauenberufe*.¹ 1912 hatte die FAS die Ausbildung für gewisse gewerbliche Frauenberufe übernommen: Damen- und Knabenschneiderin, Weissnäherin, Glätterin, Modistin und Coiffeusen. Aus dem Erziehungsdepartement kam nun die Anregung, die Lehrtöchter über drohende Schwierigkeiten im Berufsleben aufzuklären. Fräulein Th. Schaffner, die Assistentin des Gewerbeinspektors, schrieb im erwähnten Dokument von Gefahren, denen die jungen Frauen in den gewerblichen Frauenberufen ausgesetzt seien. An der FAS

wurde diskutiert, die Thematik im Unterricht zu behandeln.² Aus den Quellen geht zwar nicht hervor, ob das Dokument tatsächlich Verwendung fand, einen näheren Blick darauf zu werfen lohnt sich aber trotzdem. – Der Bericht beginnt mit einer Klage, die bis heute nichts von ihrer Aktualität eingebüsst hat: Sehr viele Mädchen würden bei dem erwählten Berufe nicht ausharren, sondern sich schon während der Lehrzeit oder bald nach Beendigung der Lehrjahre einem andern Beruf zuwenden. Grund sei, dass die Berufswahl häufig von reinen Zufälligkeiten abhängt und die Eignung zum Beruf, also körperliche und geistige Fähigkeiten, zu wenig berücksichtigt würde.

Unterschätzte Reinlichkeit

Bevor die körperlichen und geistigen Anforderungen der einzelnen Berufe aufgelistet werden, folgen allgemeine Ausführungen über die Entwicklungsphase, in der sich die Mädchen befänden. Das Alter 14 bis 17 Jahre stelle grosse Anforderungen an den jugendlichen Organismus, gleichzeitig bringe diese Phase auch viele Anfechtungen und moralische Gefahren. Werde während dieser Zeit der jugendliche Körper ständig einseitig belastet oder werde er überanstrengt, so könnten daraus lebenslange Schädigungen entstehen, die eine Schwächung des ganzen Organismus zur Folge hätten. Deshalb sei die Hygiene des Körpers und des Geistes gerade für die Entwicklungsjahre von grösster Bedeutung und Lehrjahre sollten zugleich Wehrjahre sein. Man müsse die jungen Körper durch richtige Pflege stählen und die

¹ Staatsarchiv Basel-Stadt, Erziehung QQ1 Allgemeines und Einzelnes, Bericht von Frl. Th. Schaffner: „Berufswahl der Mädchen und Berufsgefahren der gewerblichen Frauenberufe.“ August 1914.

² Staatsarchiv Basel-Stadt, Erziehung QQ1 Allgemeines und Einzelnes, Brief vom Vorsteher der Frauenarbeitschule Albert Sidler an die Inspektion, 3.2.1915.

jungen Seelen im Kampf mit den ihnen drohenden Anfechtungen stützen und stärken. Es folgen Ausführungen über ausgewogene Ernährung und über Körperpflege. Dabei gehe es jedoch nicht um eine rein äusserliche Putzsucht (das Wort hat nichts mit Sauberkeitsfimmel zu tun, sondern kommt von sich herausputzen, sich schön machen), sondern um eine Reinlichkeit, die in ihrem Werte unterschätzt werde. Weiter wird festgehalten, dass die Kleidung nicht zu eng sein dürfe, da sonst einzelne Organe geschädigt würden.

Verderbliches Kino

Zu warnen seien die gewerblichen Lehrtöchter auch vor moralischen Gefahren, die ihnen hauptsächlich auf der Strasse, auf ihrem Heimweg am späten Abend, drohten. Junge Mädchen, die den ganzen Tag unter den Augen einer strengen Lehrmeisterin arbeiten müssten, von der sie oft nur Scheltworte zu hören bekämen, seien erfahrungsgemäss den betörenden Zuflüsterungen von Verehrern am ehesten zugänglich. Wenn nicht das Elternhaus mit seiner guten Zucht einen Halt biete, falle es vor allem in Grossstädten der weiblichen Jugend schwer, den Verlockungen zu widerstehen und sittlich rein zu bleiben. Verführungen könnten auch von Mitarbeiterinnen oder sogar von gewissenlosen Meisterinnen kommen. Welcher Art diese Verführungen sein könnten, wird im Text nicht ausgeführt. Vielleicht ist auch gemeint, dass die jungen Frauen zum Besuch von Kinos oder ähnlichen „Bildungsstätten“ animiert werden könnten. Dort würden leider vergnügungssüchtige junge Leute ihre Erholung suchen, davon gehe ein verderblicher Einfluss auf die unerfahrene jugendliche Phantasie aus. Als Alternative werden verschiedene Jugendorganisationen genannt, die den Vergnügungshunger der weiblichen Jugend in gesunde Bahnen lenken und den Verkehr zwischen den beiden Geschlechtern zu einem harmlosen, fröhlichen gestalten könnten.

Zimmergymnastik gegen Kopfweh

Danach folgt eine Auflistung der spezifischen Berufsgefahren. Bei Modistinnen, die Kopfbedeckungen für Damen herstellten,

bestehe beispielsweise die Gefahr der Putzsucht sowie der Demoralisierung, da sie zwischen Frühjahrs- und Herbstsaison verdienstlose Zeiten hätten. Gesundheitliche Schädigungen könnten, wie bei den Damenschneiderinnen auch, durch das lange Sitzen entstehen. Dieses könne Verdauungsstörungen verursachen. Auch schlechte Luft im Atelier wird als Problem für beide Berufe genannt. Bei den Modistinnen seien es einzelne Stoffe, die unangenehm riechen würden, bei den Schneiderinnen seien zusätzlich noch die geölten Maschinenteile und das Bügeln im gleichen Raum dafür verantwortlich. Dies habe oft Übelkeit und Kopfweh für die Arbeiterinnen zur Folge. Als Gegenmittel werden Spaziergänge an der frischen Luft, Zimmergymnastik bei geöffnetem Fenster und die Übernahme von geschäftlichen Aufträgen ausser Haus empfohlen. Für die Weissnäherinnen, Knabenschneiderinnen und Konfektionsarbeiterinnen werden ähnliche Gefahren genannt. Bei den Glätterinnen wird erwähnt, dass sie sich häufig erkälten würden. Ohne spezifische Gefahr sieht die Autorin einzig den Beruf der Coiffeuse.

Der Bericht ist aus heutiger Perspektive natürlich amüsant zu lesen. Die Gefahren, die beschrieben werden, verweisen eher auf eine besorgte Elterngeneration als auf Kriegsergebnisse. Auf den zweiten Blick lässt sich aber dennoch ein Bezug herstellen, und zwar in der Sprache mit ihrer auffallenden Kriegsmetaphorik: Lehrjahre werden als *Wehrjahre* bezeichnet, es ist von *Anfechtungen* und *Gefahren* die Rede, denen die jungen Frauen *widerstehen* müssten und es wird das *Stählen* der jungen Körper propagiert. Beim Lesen bekommt man den Eindruck, dass die Ausbildungszeit ein harter Kampf war und dass dieser erst noch an verschiedenen Fronten geführt werden musste. Der Text ist im August 1914 erschienen, vermutlich also vor Kriegsbeginn verfasst worden. Seine Sprache zeigt aber, dass das Denken schon vor den militärischen Handlungen militarisiert und so für den Krieg empfänglich war. Nicht nur in den kriegführenden Ländern, wo eine ganze Generation jubelnd an die Front zog – sondern auch in der Schweiz.

„Putzmachen“

Der Vorkurs Detailhandel zeigt im Februar „Putzmachen“, eine szenische Wanderung durch den Bernoullibau und seine Geschichte. Regie führte Salomé Im Hof.



Begeisterten Applaus erhielten die Lernenden des letztjährigen Vorkurses Detailhandel bei ihrem Theaterprojekt „Putzmachen“. Als Beitrag zum Jubiläum des Bernoulli-Baus hatten sie mit der Regisseurin Salomé Im Hof einen szenischen Rundgang erarbeitet, der das Publikum vom Untergeschoss des Gebäudes B am Steinenbachgässlein in die oberen Etagen von Bernoullis Schulhaus, in den Seminarraum und schliesslich in das Entrée führte. In Spielszenen und Lebenden Bildern gaben sie Einblick in die Entwicklung der Schule, in die damit verbundene Geschichte der Frauenarbeit und in ihre eigene Welt von heute – und bezogen auch das Publikum in ihre Aufführung ein







CARTE BLANCHE

In dieser Rubrik erhält jeweils ein Gast Raum für seine ganz persönlichen Gedanken und Ansichten. In dieser Nummer der Basler Architekt Hans Bernoulli (1876 – 1959).

Selbstanzeige

Menschenfreundlich, wie er nun einmal ist, hat mich Freund Salzmann, der Redaktor, darauf aufmerksam gemacht, dass mir zu meinem demnächst fälligen siebzigsten Geburtstag eine kleine Artikelreihe mit albernen Lobsprüchen drohe; ich könnte das Unglück wirksam abbremsen, wenn ich, ob es zwar ungewöhnlich sei, selbst zur Feder griffe. Wie der aufmerksame Leser bereits bemerkt haben wird, leuchtete mir der Vorschlag ein. Denn es hat doch etwas Peinliches, wenn gute Freunde und Freundinnen bei solchem Anlass ein holdes Erstaunen heuchelnd mir versichern, man könne mir die Jahre wirklich nicht ansehen, und sie hätten gedacht... Auch die redaktionelle Bemerkung von meiner (relativen) körperlichen Rüstigkeit und ebensolcher geistigen Frische hätte mich verstimmt, und wenn dann noch irgendwelche Sprüche gestiegen wären, dass ich „von meiner treusorgenden Gemahlin umgeben“ oder so „an den Ufern des Genfer Sees weile, um ein otium cum dignitate ...“ nein, lieber nicht!

Ich ergreife also die Feder. I

Und nun sollte ich dankbar berichten, wie ich, am 17. Februar 1876 in Basel geboren, die Schulen meiner Vaterstadt genossen. Ach nein, ich habe sie gar nicht genossen; ich war zwar beliebt bei meinen Kameraden um der Allotria willen, die sich in den Klassenbüchern der bewussten Jahrgänge missbilligend aufgezeichnet finden. Um die Zahl

meiner Klassengenossen zu verdoppeln, bin ich sogar einmal sitzengeblieben. Aber über die erste Hälfte der Zweiten des Obergymnasiums habe ich's dann nicht hinausgebracht - die Sache mit dem Griechischen wurde mir denn doch zu ernsthaft, und auch das Lateinische (...) konnte mich nicht fesseln. Immerhin befähigen mich meine sauer erworbenen Kenntnisse der toten Sprachen nationalökonomische, Traktate zu kapiere; [...]

Wenn man in der Schule scheitert, wird man Kaufmann. Wenigstens ist es in Basel so. Ich wurde also „Kaufmann“. Das heisst, ich „genoss“ einmal zuerst ein halbes Jahr die Ecole commerciale in Lausanne. (Die doppelte Buchhaltung habe ich zwar nie begriffen, aber die „nombres rouges“ amüsierten mich.) Nachmals habe ich in einem Kolonialwarengeschäft (engros natürlich, bittel) dürre Zwetschgen verkauft und Würfelzucker, Kaffee, roh wie geröstet, und dergleichen liebliche Dinge. Aber das ist ja kein Lebenszweck! Nach anderthalb Jahren erklärte ich meinem bestürzten Vater, ich wolle Architekt werden.

Nun folgten die wonnevollen Jahre lebhaftester Tätigkeit im selbstgewählten Beruf, drei Jahre Lehrzeit und dann Studium in München, Karlsruhe, Darmstadt. Um Examina habe ich mich konsequent gedrückt, zeitlebens (einzig der Rekrutenprüfung konnte ich nicht entgehen).

Ich war überall der merkwürdig fleissige Outsider: Ich war fleissig, weil es wirklich

keinen Sinn gehabt hätte, diese heiss ersehnten Vorlesungen über Architektur und – was dazu gehört und auch was nicht dazu gehört, zu schwänzen. Die letzten zwei Semester vermochte ich, sogar mit selbstverdientem Geld zu finanzieren – Faulheit wäre da Selbstbetrug gewesen.

Was ich dann in Berlin, Basel und Zürich getrieben, beziehungsweise gebaut habe, und von meiner Lehrtätigkeit am Berliner Kunstgewerbemuseum und an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, das kann man dann alles in meinem Nekrolog lesen. Der Leser möge sich freundlicherweise noch ein wenig gedulden. Schon wieder eine „Selbstanzeige“!

Damit mir nichts Menschliches fremd sei, habe ich dann eines Tages den Zeichenkittel an die Wand gehängt und ein Redaktionschöpli angezogen: Ich bin von Basel nach Zürich übergesiedelt und habe dort bei Gebrüder Fretz, Buchdruck, Lithographie, Kupferdruck, die Redaktion des „Werk“ besorgt. Es war erfrischend. Wer sich's leisten kann und sich getraut, einmal den Beruf zu wechseln, dem kann ich nur zuraten. Ich hatte in der Setzerei sogar einen Mann, der meine Handschrift lesen konnte.

Als ich dann nach drei Jahren wieder nach Basel zurückkam, da rüstete sich alles auf die Grosse Krise. Ich verkaufte – rechtzeitig! – meinen Essex und verliess von nun an mit keinem Auge mehr die wirtschaftlichen Zusammenhänge.

So wie es mir seinerzeit selbstverständlich war, in der Aera Bunge, Abstinenz zu werden – es war doch vernünftig und einleuchtend und „das einzig Richtige“ –, so legte ich mich nun in die Riemen für Silvio Gsell's Natürliche Wirtschaftsordnung.

Neben den alten Schulkameraden, den Freunden aus der Abstinenzbewegung und den Kollegen vom Bund Schweizer Architekten waren nun die Freiwirtschaftler eine ganz besondere Sorte. In gemeinsamer Arbeit habe ich da meine schönsten Stunden verlebt. Und wenn der knorzige Friedrich Wilhelm seinem „Fritz“ einschärfte: „Menschen halte vor dem grössten Reichtum“, so ist mir dies Wort in ganz besonderem Sinn lebendig geworden.

Was sonst noch zu sagen wäre, das will ich mir heute verkneifen, da es ja zu einem Achtzigsten langen könnte und dann doch noch etwas zu sagen übrigbleiben muss. Auch die Biographen könnten ärgerlich werden, und das würde mir leid tun.

Den Lesern, die diesen Zeilen wohlwollend gefolgt sind, nicke ich freundlich zu mit dem Motto des alten schottischen Whisky Jonny Walker „Still going strong without faltering“: Immer noch Kopf hoch marschiert, ohne zu stolpern.

Dieser Text erschien in Nr. 7 der Monatszeitschrift „Freies Volk“ vom 15. Februar 1946.

Erläuterungen:

„otium cum dignitate“: (Latein) würdevolle Musse – Umschreibung für den Ruhestand

Salzmann: Friedrich Salzmann (1915-1990), Journalist und Politiker, 1943 bis 1957 zunächst Mitarbeiter, später Redaktor der Schweizer Wochenzeitung „Freies Volk“, die Silvio Gsell's Freiwirtschaftslehre (siehe unten) vertrat

Bunge: Gustav von Bunge (1844-1920), ab 1886 Professor für Chemie in Basel. Seine Vorlesung „Die Alkoholfrage“, in der er sich gegen Alkoholproduktion und -konsum stellte, erregte internationales Aufsehen.

„Das Werk“: Schweizer Architekturzeitschrift

Essex: Automodell von 1928

Silvio Gsell (1862-1930) Begründer der Freiwirtschaftslehre. Diese verlangte, dass der Boden vom Staat aufgekauft werden soll (er wird zum Freiland) und anschliessend das Baurecht, landwirtschaftliche und berg- bauliche Nutzung Privaten überlassen wird. So sollten die Bodenspekulation überwunden und das Bauen erschwinglich werden. Bernoulli war vehementer Verfechter von Gsell's Ideen.

Friedrich Wilhelm: Friedrich Wilhelm I. von Preussen, Vater Friedrichs des Grossen

Bernoulli-Bau im Bild – 3



1914

Foto: Felix Heiber

Zum Jahr der Berufsbildung

2014 ist das Schweizer Jahr der Berufsbildung: Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt wollen das Ansehen der Berufsbildung national und international fördern. Gleichzeitig blickt die Schweiz auf zehn Jahre modernisiertes Berufsbildungsgesetz zurück. Felix Dreier, Direktor der BFS Basel, bilanziert.

Themenfeld Feedback

2004 trat das revidierte Schweizer Berufsbildungsgesetz (BBG) in Kraft und löste einen umfassenden Modernisierungsprozess aus. Heute sind die zahlreichen Einzelreformen in der Berufsbildung weitgehend abgeschlossen. In den nächsten Jahren wird es nun um eine Konsolidierung gehen und darum, gezielt Lücken zu schliessen.

Neuerungen auf verschiedenen Ebenen

Neben der gesetzlichen Verankerung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Organisationen der Arbeitswelt gehören die Einführung neuer Bildungsverordnungen für alle beruflichen Grundbildungen, die Definition der höheren Berufsbildung als eigenständiger Teil des Tertiärbereichs sowie die Einführung einer leistungs- und vollkostenorientierten Pauschalfinanzierung zu den wichtigsten inhaltlichen Neuerungen. Die Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst, die zuvor in der Kompetenz der Kantone standen, werden neu vom Bund geregelt. Zur Förderung der individuellen Fähigkeiten haben die Verbundpartner in den letzten Jahren vor allem im niederschweligen Bereich neue Instrumente entwickelt. Die fachkundige individuelle Begleitung (FiB) wurde für die zweijährige berufliche Grundbildung institutionalisiert und das Case Management Berufsbildung (CMB) wurde eingeführt. Das Modell CMB ermöglicht die individuelle Betreuung und Förderung von gefährdeten Jugendlichen bei der Berufswahl und während der beruflichen Grundbildung.

Vereinfachte Nachholbildung

Mit dem neuen Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität, welcher 2015 eingeführt wird, soll auch die Förderung leistungsstarker Jugendlicher wirkungsvoll unterstützt werden. Weil möglichst alle Menschen in der Schweiz über einen Abschluss auf der Sekundarstufe II (berufliche Grundbildung, Maturität) verfügen sollten, wurden unter dem Begriff „Nachholbildung“ kürzere und flexiblere Wege geschaffen, damit Erwachsene ein eidgenössisches Berufsattest oder ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis erwerben können. Auch der gesamte Bereich der höheren Berufsbildung wurde reorganisiert und neu positioniert. Die eidgenössischen Prüfungen (Berufsprüfungen und höhere Fachprüfungen) sowie die Studiengänge der höheren Fachschulen wurden in einem eigenständigen Tertiärbereich B zusammengefasst und damit von der berufsorientierten Weiterbildung abgegrenzt.

Umsetzung an der BFS Basel

Die Einführung des neuen BBG löste an der damaligen Berufs- und Frauenfachschule tiefgreifende Veränderungsprozesse aus, welche den Unterricht und die Schule gleichermaßen erfassten. Als erste Berufsfelder waren der Detailhandel und die Hauswirtschaft von den neuen Verordnungen betroffen. Eine schulinterne Projektorganisation ermöglichte in kurzer Zeit eine transparente und zielorientierte Weiterentwicklung der Anlehre sowie der bisherigen zwei- und dreijährigen beruflichen Grundbildungen. Um die Lernenden individuell und niederschwel-

lig zu unterstützen wurden Förderkurse eingerichtet, eine Lernberatung aufgebaut und die fachkundige individuelle Begleitung eingeführt. Heute fasst das Ressort Fördern und Beraten diese Angebote organisatorisch zusammen und sorgt für ihre kontinuierliche Weiterentwicklung. – Mit der Einführung der Berufsmaturität im Jahre 2005 wurde leistungsstarken Jugendlichen und Erwachsenen eine Möglichkeit geboten, sich gezielt auf das Studium an einer Fachhochschule vorzubereiten. Mit dem neuen BBG wurden auch erstmals sämtliche Berufe ausserhalb des Hochschulbereichs einheitlich geregelt. So wurde die (kantonale) Ausbildung zur Kleinkinderzieherin bzw. zum Kleinkinderzieher durch die dreijährige berufliche Grundbildung Fachfrau/Fachmann Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung, abgelöst und mit den Fachrichtungen Behindertenbetreuung und Betagtenbetreuung erweitert. Dies bedingte, dass unterschiedliche Schulkulturen integriert und bestehende Ausbildungen in die neue Bildungssystematik überführt bzw. neue Bildungsangebote geschaffen werden mussten.

Qualitätsmanagement

Zudem fordert das neue BBG in Artikel 8, dass die Anbieter von Berufsbildung die Qualitätsentwicklung sicherstellen. Um diese Anforderung zu erfüllen wurde ein Qualitätsmanagement nach dem Modell Q2E (Qualität durch Evaluation und Entwicklung) prozessorientiert aufgebaut und eingeführt. Bereits

im Jahr 2007 konnte das Qualitätsmanagement der BFS Basel extern evaluiert und zertifiziert werden. Diese intensive Zeit der Schul- und Unterrichtsentwicklung machte es auch notwendig, dass die Schulstrukturen kontinuierlich angepasst und auf das schweizerische Berufsbildungssystem ausgerichtet wurden. Die strukturellen Veränderungen innerhalb der höheren Berufsbildung (Gründung der Fachhochschulen sowie Integration der Bereiche Gesundheit, Soziales und Kunst) ermöglichten der BFS Basel den Lehrgang „Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch“ und die höhere Fachschule Kindererziehung aufzubauen und anzubieten.

Fazit

Mit dem 2004 in Kraft gesetzten neuen Berufsbildungsgesetz sind die Grundlagen vorhanden, um die Berufsbildung auch in Zukunft umfassend zu fördern. An der Berufsfachschule Basel hat die eidgenössische Berufsreform in den letzten 10 Jahren einen weitreichenden Veränderungsprozess ausgelöst. Die gleichzeitige Weiterentwicklung des Unterrichts, der Mitarbeitenden und der Organisation waren Voraussetzung für das Gelingen dieser tiefgreifenden Reformen. Aufgabe der Schulleitung und der Mitarbeitenden wird es nun sein, die erreichte Qualität, sowie Flexibilität und Anpassungsfähigkeit zu erhalten und kontinuierlich weiter zu entwickeln.

Felix Dreier



Spitzenköchin

Anfang Juni hat Tanja Grandits, mehrfach ausgezeichnete Meisterin im Spiel mit Farben und Aromen, an der BFS Basel einen Kochkurs geleitet. Zuvor hat Telebasel die „Telebar“ live aus der Schule gesendet. – Die Reihe mit Spitzenköchen in der BFS Basel wird in fortgesetzt.



Qualifikationsverfahren berufliche Grundbildungen 2014

	Total geprüft	Nicht bestanden	Bestanden in %	Im Rang
2-jährige Grundbildung / EBA				
Detailhandelsassistentinnen/Detailhandelsassistent	59	6	90	5
Hauswirtschaftspraktikerin/Hauswirtschaftspraktiker	8	0	100	0
3-jährige Grundbildung / EFZ				
Bekleidungsgestalterin/Bekleidungsgestalter	14	0	100	3
Coiffeuse/Coiffeur	36	5	86	1
Detailhandelsfachfrau/Detailhandelsfachmann	182	28	85	15
Fachfrau/Fachmann Betreuung				
– Fachrichtung Behindertenbetreuung	15	1	93	3
– Fachrichtung Betagtenbetreuung	16	0	100	2
– Fachrichtung Kinderbetreuung	81	6	93	10
Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft	10	0	100	0
Pharma-Assistentin/Pharma-Assistent	39	11	72	4

Nur Kandidatinnen und Kandidaten mit Lehrvertrag Kanton Basel-Stadt

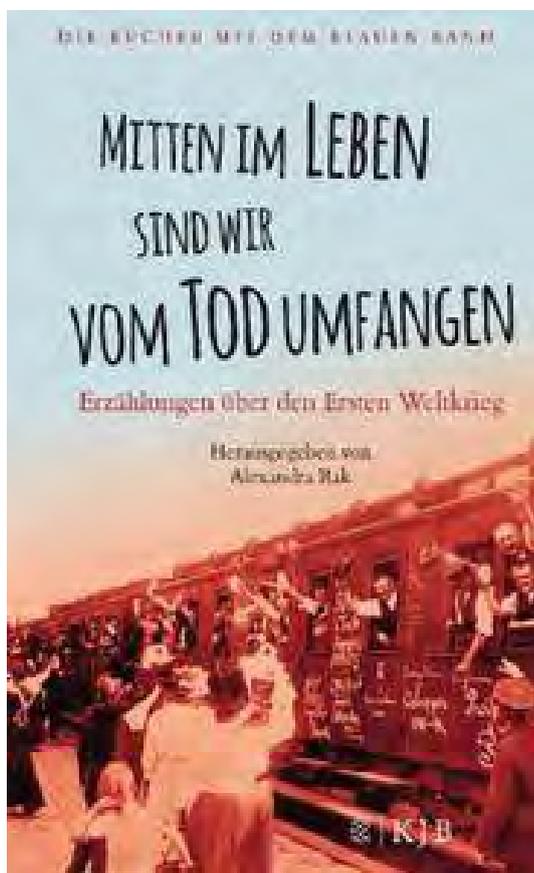
Ergebnisse Qualifikationsverfahren Berufsmaturität 2014

	Total geprüft	Nicht bestanden	Bestanden in %
BM während der beruflichen Grundbildung (BM 1)			
Gewerbliche Richtung	10	---	100
Gesundheitliche und soziale Richtung	13	---	100
BM nach Abschluss der berufl. Grundbildung (BM 2)			
Gewerbliche Richtung	34	---	100

Lesen, hören, sehen

In dieser Nummer empfiehlt die Mediothekarin Esther Ugolini Werke, die sich mit dem ersten Weltkrieg befassen. Alle besprochenen Titel können in der Mediothek ausgeliehen werden.

Lesenswert



Fokus auf die Menschen

17 Millionen Tote, 70 Millionen sich gegenseitig bekämpfende Menschen aus 40 Nationen, 19 Millionen Verwundete und Verstümmelte – die unfassbaren Eckdaten des Ersten Weltkrieges abstrahieren ebenso viel, wie sie umschreiben. Da wird es nötig, den Fokus näher zu richten, wie dies aktuell in vielen Publikationen zum 100sten Jahrestag des Kriegsbeginns geschieht: näher zu den historischen Voraussetzungen, den gesellschaftlichen Bedingungen, den politischen

Verhältnissen. Diesen Versuch unternimmt die Herausgeberin Alexandra Rak im vorliegenden Sammelband. Anhand von Erzählungen verschiedener Autorinnen und Autoren lenkt sie den Blick unmittelbar auf die Geschehnisse und vor allem auf die Menschen – in den Schützengräben, in den belagerten Dörfern, an den umkämpften Grenzlinien. – In den Geschichten wird möglich, was Literatur im Gegensatz zu nackten Fakten und Zahlen vermag: Ereignisse werden aus der Sicht von Soldaten und Zivilpersonen mit-erlebbar, verschiedene Perspektiven werden vorstellbar, Verlust, Grauen und Tod zumindest erahnbar, wenn sie mit Worten beschrieben werden. *„Keine Farbe ausser Braun Grau Matsch, und das hat nichts mit dem schwachen Licht der Morgendämmerung zu tun. Es gibt zwischen den Linien keine Form ausser Explosionslöchern Stacheldraht Baumstümpfen, kein Geräusch ausser Heulen Rattern Pfeifen“*, rapportiert etwa ein Scharfschütze in der Erzählung von Nils Mohl aus dem Schützengraben. Oder: *„Ein ganzer Graben voller Tote!“*, schreibt der 16jährige Johann in der Geschichte *„Auf Vorposten“* von Hermann Schulz. Im November 1914 entsetzt von der deutschen Front an seine Schwester Gretchen. Weitere Briefe bleiben aus. Erst fünf Jahre später erfährt die Familie vom Tod des jungen Soldaten. Gudrun Pausewang, Autorin des Jugendbuchklassikers *„Die Wolke“*, skizziert in ihrem Beitrag die Biografie ihrer Familie. Kirsten Boie, eine weitere *„Grande Dame“* der Jugendliteratur, begibt sich – beschreibend – ebenfalls in den Schützengräben und thematisiert den *„Weihnachtsfrieden“*, bei dem 1914 an der Front in Flandern Deutsche, Engländer, Franzosen und Belgier gemeinsam Weihnachten feierten statt sich zu bekämpfen. Illustriert sind die Erzählun-

gen mit historischen Fotos, Kartenausschnitten Zeitungsberichten. kurze Beiträge liefern themenbezogenes Hintergrundwissen. – Nur gerade grafisch ansprechend gelöst ist dagegen die Chronologie der Kriegsereignisse im Telegrammstil, die sich als Infoband jeweils am unteren Seitenrand durch das ganze Buch zieht. Zu abgehackt kommen die Informationen so zu den Leserinnen und Lesern. Der komplexen Thematik wesentlich besser angemessen wäre eine kompakte und übersichtliche Chronik der wichtigsten Ereignisse und Zahlen.

Alexandra Rak (Hrsg.): Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen – Erzählungen über den Ersten Weltkrieg. – Fischer KJB Verlag, 2014. – Ill., mit Autoren- und Quellenverzeichnis.

Sehenswert



Kinder im Krieg

Thierry freut sich: „La guerre, la guerre! An der Grenze wird schon geschossen!», ruft er euphorisch den Feldarbeitern zu, als er mit dem Fahrrad zurück in sein Dorf fährt um die Mobilmachung zu verkünden, „endlich können wir Elsass-Lothringen zurückerobern!“. Sein patriotischer Enthusiasmus wird aber ausgebremst: Thierry darf nicht als

Soldat an die Front. Das verfügt sein Vater, denn sein Sohn ist erst 14 Jahre alt. „Du wirst noch drei Jahre warten müssen“, sagt der Vater, „und dafür am Leben bleiben.“ – Mitten ins Geschehen tauchen wir als Zuschauer in diesem von gespielten Szenen durchmischten Dokumentarfilm über Schicksale von Kindern im Ersten Weltkrieg. Neben Thierry begleiten wir unter anderem auch Frieda aus Deutschland, Tobias aus Südtirol, Misja aus Russland. In einzelnen Episoden werden acht Kinder und Jugendliche porträtiert und ihr Weg wird exemplarisch – zeichnet. Thierry beispielsweise meldet sich trotzdem als Freiwilliger und wird umgehend an der Front eingesetzt. Das vermeintliche Abenteuer Krieg, wird ihm dort bewusst, ist nichts als das nackte Grauen. Er will flüchten – und wird gefasst. Ihm droht als Deserteur die Todesstrafe. Die 12-jährige Justine im von Deutschland eroberten Flandern dagegen hat die Wahl: sie soll ins Gefängnis oder aber eine enorm hohe Geldstrafe bezahlen, denn sie hat aus Hunger ein paar Kartoffeln gestohlen. Als sie im Nachbarland Niederlande versucht, das Geld aufzutreiben, inhaftieren die deutschen Besatzer Justines Mutter – als Strafe für die „Flucht“ der Tochter. – Die rund halbstündigen Episoden zeigen nicht nur Momentaufnahmen aus dem Kriegsalltag von Kindern aus verschiedenen Nationen. In mit historischen Filmdokumenten ergänzten Sequenzen wird immer wieder ein gut verständlicher Überblick über geschichtliche Zusammenhänge und die Entwicklung des Kriegsverlaufs geboten. Anhand der einzelnen Portraits werden auch moralische und ethische Fragen aufgeworfen und mit dem historischen Kontext verknüpft. Was zum Beispiel zählt mehr: Solidarität oder – im Kriegsfall – Neutralität? Wie ist es, als Krankenschwester Kriegsverletzte gesund zu pflegen, nur damit sie umgehend als „Kanonenfutter“ wieder an die Front zurückgeschickt werden können? Sind Kriege moralisch vertretbar, wenn sie geführt werden, um Missstände oder andere Kriege und Konflikte zu beenden? – Ersichtlich wird in „Kleine Hände im großen Krieg“ aber insbesondere, dass der Krieg kein Abenteuer ist, keine ehrenhafte Aufgabe, kein heldenhaftes Opfer für das Vaterland. Sondern Sterben und Tod, Gewalt und Willkür, Sinnlosigkeit und für viele und vieles das Ende von allem.

Kleine Hände im grossen Krieg: Kinderschicksale im ersten Weltkrieg. – Deutschland, 2014 - Just Bridge Entertainment. – 2 DVD, ca. 185 Min., farbig. – Sprache: Deutsch, Landessprache mit deutschen Untertiteln

HörensWert



Antikriegs-Klassiker

Seine Bücher wurden von den Nazis verboten und öffentlich verbrannt. Gelesen wird Erich Maria Remarques ursprünglich als Fortsetzungsroman für eine Zeitung verfasster Klassiker „Im Westen nichts Neues“ aber auch noch 85 Jahre nach seinem Erscheinen. In der Mediothek der BFS Basel sind sowohl das gedruckte Buch wie auch eine neue Hörbuch-Ausgabe des eindrücklichen Anti-Kriegs-Buches in ungekürzter Fassung auszuleihen. Mit jugendlichem Timbre liest der deutsche Schauspieler August Diehl die Erfahrungen des 19jährigen Protagonisten Paul Bäumer im Ersten Weltkrieg; das verleiht dem Text grosse Authentizität und Tiefe. Zuhörend begleitet man Paul und seine Kameraden –. Sie liegen am Anfang neun Kilometer hinter der Front und freuen sich über ungestörtes Kartenspiel auf der Latrine und doppelte Essensrationen, die sie erhalten, weil beinahe die Hälfte der Kompanie seit der letzten Küchenbestellung gefallen ist. Doch der Krieg macht keine Pausen. Paul sitzt am Bett seines sterbenden Jugendfreun-

des, steht Todesangst aus unter der Gasmaske, lernt auf das Sirren der Minen kurz vor der Explosion zu hören, will vergeblich einem verblutenden Feind helfen, verzweifelt im Schützengraben. „Wir haben alles Gefühl füreinander verloren, wir kennen uns kaum noch, wenn das Bild des anderen in unseren gejagten Blick fällt. Wir sind gefühllose Tote, die durch einen Trick, einen gefährlichen Zauber noch laufen und töten können.“ Auch das trifft Sprecher Diehl, der als SS-Sturmbannführer Dieter Hellstrom in Quentin Tarantinos „Inglorious Basterds“ filmische Kriegserfahrung sammelte, ausgezeichnet: die Mischung aus jugendlicher Verwegenheit und entsetzlicher Härte, verursacht durch das Grauen des Krieges rings um den stützenden Ring der Freundschaft, der die einzige Konstante bildet in einer auseinanderbrechenden Welt. Mit Paul Bäumer ist fast seine ganze Schulklasse freiwillig eingerückt, überzeugt von den patriotischen Schwärmereien des Lehrers Kantorek über Heldenmut und Dienst am Vaterland. Aber: „Das erste Trommelfeuer zeigte uns unseren Irrtum und unter ihm stürzte die Weltanschauung zusammen, die sie uns gelehrt hatten.“ – Erich Maria Remarque hat auch eigene Kriegserfahrungen im Text verarbeitet. Der 1970 im Tessin verstorbene Autor wurde 1916 als 18Jähriger mitsamt seiner ganzen Klasse direkt vom Lehrerseminar Osnabrück an die Westfront eingezogen und nach einem Monat schwer verwundet. Seine antimilitaristische Haltung verunglimpften später die Nazis als „Besudelung deutschen Heldengeistes“ Ebenso wie der Nachfolgeroman „Der Weg zurück“, in dem Remarque die schwierige Eingliederung von Soldaten ins Zivilleben nach dem Krieg thematisierte, kam „Im Westen nichts Neues“ 1933 auf die „Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums“. Geschadet hat das dem Werk nicht: Über 20 Millionen Mal wurde das Buch bisher verkauft, erfolgreich verfilmt und in mehr als 50 Sprachen übersetzt.

Erich Maria Remarque: Im Westen nichts Neues. – Hörverlag, 2014. – vollständige Lesung von August Diehl. – 5 CDs, ca. 367 Min.

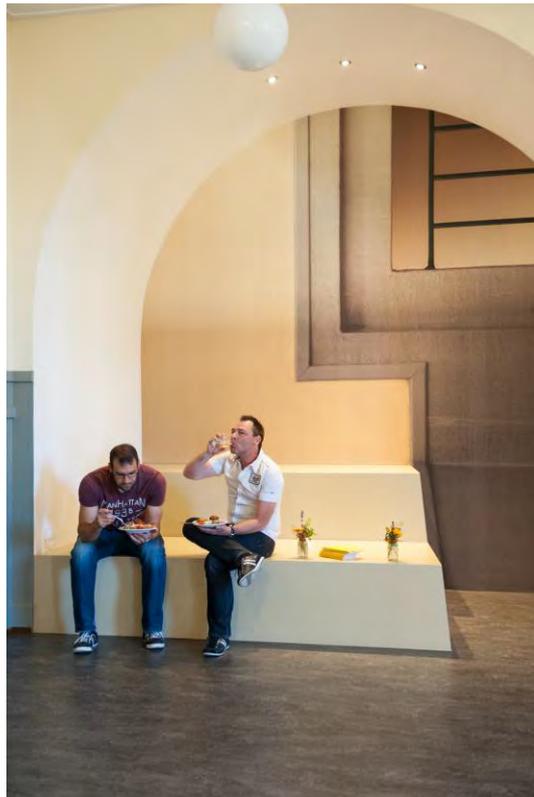
Esther Ugolini

Raffiniertes Spiel

Am 1. Juli fand im Bernoulli-Bau die Vernissage des dreiteiligen Kunstwerks „Zeitraum“ statt, mit dem die Künstlerin Yvonne Müller einen Wettbewerb des Kunstcredits gewonnen hatte. Ihr raffiniertes Spiel mit Fotos von Architekturdetails und räumlichen Elementen begeisterte.



Yvonne Müller kommentiert ihre Installation im dritten Stock ...



... während die Stufen im zweiten von Vernissage-Gästen in Besitz genommen werden – ganz im Sinn der Künstlerin übrigens ...

... und man im ersten eifrig diskutiert.





Stocker für Weleda

Das ist natürlich etwas anderes als der Whirlpool des FCB: Die Nati-Stars Valentin Stocker, Tranquillo Barnetta und Fabian Schär genießen ein Weleda-Schaumbad. Und auch King Kong und Gattin sind offenbar Fans der Arlesheimer Marke. – Unsere Bilder zeigen Schaufenster-Auslagen, die im Rahmen der Pharma-Blockwochen im Schwerpunkt Warenpräsentation entstanden sind.

Die Arbeiten werden bis zu den Herbstferien in unserer Mediothek ausgestellt.



Auf nach Bern !

Erstmals nimmt in diesem Jahr an den Schweizer Berufsmeisterschaften SwissSkills auch der Detailhandel teil. Mit dabei sind drei Lernende der BFS Basel.



Die SwissSkills 2014, die vom 17. bis zum 21. September auf dem Gelände der BERNEXPO in Bern stattfinden, sind ein Ereignis der Superlative: Rund 1000 Lernende aus der ganzen Schweiz und aus 70 Berufen der Bereiche Handwerk, Industrie und Dienstleistung kämpfen während fünf Tagen um den Schweizer Meistertitel. In diesem Jahr nimmt zum ersten Mal auch der Detailhandel teil. Getragen wird der Wettbewerb von einer Stiftung, in der die grossen Organisationen der Arbeitswelt und der Berufsbildung vertreten sind. Bisher wurde die Veranstaltung dezentral durchgeführt; zum Jubiläum des neuen Berufsbildungsgesetzes (siehe auch den Artikel von Felix Dreier in diesem Heft) findet sie erstmals an einem Ort statt und soll so auch ein starkes Zeichen für die häufig unterschätzte Berufsausbildung setzen. Neben den eigentlichen Meisterschaften wird es eine grosse Sonderausstellung und eine ganze Reihe von Rahmen-Veranstaltungen geben, darunter Demonstrationen von 130 Berufen. Die BFS Basel ist dabei gleich noch einmal vertreten: Am Sonntag, 21. September, zeigen die Lernenden der Couture-Ateliers Ausschnitte aus ihrer neuen Modeschau „Kunst verzaubert Mode“ (Halle 1.2 – 12.00, 13.30, 15.00). Rund 200'000 Besucher/innen aus der ganzen Schweiz werden erwartet. – Unter den Wettkämpfer/innen sind auch drei Lernende des zweiten Lehrjahrs aus der Abteilung Detailhandel der BFS Basel. Sie seien in der Schule intensiv trainiert worden, erzählt Lukas Hodel, Detailhandelskunde-Lehrer und Mitglied der Abteilungs-

leitung: Schon im Januar hätten die Vorbereitungen in den Klassen des 2. Lehrjahrs begonnen, nach klasseninternen Wettkämpfen sei pro Klasse eine Person, insgesamt zehn, für die Regionalen Ausscheidungen Nordwestschweiz nominiert worden, die im Juni in Olten stattfanden. Dabei nahmen sechs Schulen teil. Aus Basel haben es (im Bild von links nach rechts) die Textilverkäuferin Giulia Lüthy, Dmytro Maslyanka, Consumer Electronics, und Aylin Karaboyun, die in einer Bijouterie arbeitet, unter die ersten Zehn und damit nach Bern geschafft. – Hodel erklärt auch, wie die Kandidat/innen getestet werden: Die Prüfung besteht aus einem zehnminütigen Verkaufsgespräch in der eigenen Branche. Dabei geht es darum, rasch den Kundenwunsch zu definieren, kompetent zu beraten und – natürlich die Kundschaft zum Kauf zu motivieren. Den Verkaufsraum sollen die Lernenden mit Artikeln, die sie mitbringen, selbst gestalten. Die Kundschaft, gespielt von Mitgliedern der Jury, stellt zudem mit Sonderwünschen das Fachwissen und die Geduld der Lernenden auf die Probe. Zusätzlich stört eine fremdsprachige Person mit eigenen Wünschen das Verkaufsgespräch – da ist auch psychologisches Fingerspitzengefühl gefragt. – Wir drücken die Daumen !

Weitere Informationen.
www.swisskillsbern2014.ch

Engagement und Weitblick

Über 40 Jahre war Verena Reinau mit der BFS Basel verbunden und hat die Schule entscheidend mitgeprägt. Im Sommer ging sie in Pension. Eine Würdigung von Felix Dreier, Direktor BFS Basel.

Verena Reinau kann mit Recht als „Urgestein“ unserer Schule betrachtet werden. Seit 1971 war sie mit der BFS Basel verbunden, zunächst als Absolventin des Fachkurses Handarbeitslehrerin, seit 1980 als Lehrperson. In all den Jahren hat sie immer angepackt, wo es die Situation erforderte, und unterschiedliche Führungsfunktionen übernommen: Konferenzpräsidentin, Fachgruppenleiterin, Stv. Abteilungsvorsteherin und Abteilungsvorsteherin. Sie wurde aber auch als Pädagogin ausserordentlich geschätzt. Mit hoher Fachkompetenz, mit Bestimmtheit und Einfühlungsvermögen hat sie diese nicht immer leichte Aufgabe bewältigt. Die pädagogische Herausforderung und ihr hohes Qualitätsbewusstsein waren ihr Antrieb genug, um sich auch gezielt weiter zu bilden. Neben ihrer Lehrtätigkeit hat sie sich immer für das textile Handwerk eingesetzt. Dank ihrem weitsichtigen Engagement war es möglich, in den letzten zehn Jahren die Weiterbildungsabteilung Textil zur Abteilung Mode und Gestaltung weiter zu entwickeln. In dieser Zeit wurden die dreijährigen beruflichen Grundbildungen Coiffeuse/Coiffeur und Bekleidungsgestalter/in in die heutige Abteilung Mode und Gestaltung integriert. 2008 wurde Verena Reinau zur Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung gewählt. Als Mitglied der Schulleitung übernahm sie nicht nur Verantwortung für ihre Abteilung, sondern erkannte mit viel Weitblick, dass sich die BFS Basel neuen Herausforderungen stellen muss. Mit der Umsetzung des neuen Berufsbildungsgesetzes und veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen werden sich die Angebote der beruflichen Grundbildung und die Kurse der allgemeinen und berufsorientierten Weiterbildung stetig weiter entwickeln. Es ist unmöglich, an dieser Stelle einen Leistungsausweis von Verena Reinau zu skizzieren.

Vieles, und ich denke das Wesentliche, ist ja auch nicht einfach zu benennen und zu beschreiben, weil es in der Persönlichkeit von Verena Reinau begründet liegt, in der Art und Weise, wie sie den Menschen an unserer Schule begegnet ist.

Liebe Verena

Ganz persönlich erinnere ich mich gerne an die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit dir. Deine Genauigkeit, deine Gewissenhaftigkeit, deine Loyalität, deine unterstützende Art sowie auch dein grosser Einsatz haben mich sehr beeindruckt. Die vielen konstruktiven Gespräche und Besprechungen mit dir bleiben mir in bester Erinnerung.

Für dein langjähriges und sehr erfolgreiches Wirken an unserer Schule danke ich dir im Namen der Kursteilnehmenden, der Kolleginnen und Kollegen, der Mitarbeitenden der Verwaltung und der Schulleitung ganz herzlich. Du hast dich für die Belange der Abteilung Mode und Gestaltung und der BFS Basel auf vielfältige Weise sehr nachhaltig eingesetzt. Immer wieder hast du es verstanden – trotz deinen abteilungsspezifischen Anliegen – auf neue Situationen weit-sichtig und zum Wohle der ganzen Schule zu reagieren. Im Zentrum waren für dich aber immer die Anliegen der dir anvertrauten Menschen. Dabei hast du nie vergessen, dass ein ausgezeichnetes kollegiales Klima, eine unterstützende Verwaltung sowie eine achtsame Schul- und Abteilungsleitung entscheidend sind für einen guten Unterricht und eine gute Schule. Ich wünsche dir von Herzen für deinen neuen Lebensabschnitt nur das Allerbeste: Zufriedenheit, Glück und vor allem gute Gesundheit über noch viele Lebensjahre hin weg.

Felix Dreier

Neu im Amt: Judith Strub



Abschied und Neubeginn – Verena Reinau (re), Judith Strub (li), dahinter Barbara Storari, Stellvertretende Abteilungsleiterin

Die Schulkommission der BFS Basel hat am 20. März 2014 die Wahl von Judith Strub zur Abteilungsvorsteherin der Abteilung Mode und Gestaltung und als Mitglied der Schulleitung der BFS Basel genehmigt. Frau Strub hat die neue Funktion am 1. August 2014 übernommen. – Judith Strub, Jahrgang 1967, wohnt in Basel und ist verheiratet. Sie hat die Ausbildung zur Lehrperson Kindergarten absolviert und mehrere Jahre als Kindergärtnerin in Basel-Landschaft und Basel-Stadt gearbeitet. 1997 wurde sie zur Konrektorin und 2001 zur Rektorin der Kindergärten Basel-Stadt gewählt. Sie arbeitete in verschiedenen kantonalen und eidgenössischen Gremien mit. Beispielsweise war sie Mitglied der Pädagogischen Kommission des Schweizerischen Verbandes für Kindergartenlehrpersonen. – Nach einer Weiterbildung in Systemconsulting, Supervision und Organisationsentwicklung gründete Judith Strub eine eigene Firma und über-

nahm freiberuflich Aufträge für unterschiedliche Institutionen, wie das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt und die Fachhochschule Nordwestschweiz – und seit 2008 auch für die BFS Basel. Aktuell leitet sie den berufsbegleitenden zweijährigen Lehrgang „Frühe sprachliche Förderung – Schwerpunkt Deutsch“ und verschiedene Weiterbildungsangebote im Bereich der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung (FBBE). Als Projektleiterin entwickelte sie in Kooperation mit dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB ein „Qualifikationsprofil für Tagesstrukturmitarbeitende mit der Funktion Gruppenleitung“.

Wir gratulieren Judith Strub herzlich zur Wahl und wünschen ihr in der neuen Funktion viel Erfolg und Zufriedenheit.

*Für die Schulleitung
Felix Dreier, Direktor BFS Basel*

AGENDA

In dieser Rubrik finden Sie alle öffentlich zugänglichen Sonderveranstaltungen an der BFS Basel, soweit sie bei Redaktionsschluss bekannt waren.

12. 9. 2014

Modeschau „Kunst verzaubert Mode“

Lernende der Lehrwerkstatt für Bekleidungsgestalterin/in und der Werkstätten CO13 kreieren Kleidungsstücke zum Thema „Kunst verzaubert Mode“ und präsentieren sie selber auf dem Laufsteg. Sie werden unterstützt von Lernenden der Lehrwerkstätte CO13 und von „Pure Aveda. Hair & Spa“.

Die Modeschau wird gefördert von der Hirschmann-Stiftung.

Informationen unter www.bfsbs.ch.

17. 9. 2014

Mitgliederanlass der Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel (GzF)

Führung durch das Theater Basel. Beginn 14.30.

Mitglieder erhalten rechtzeitig eine detaillierte Einladung.

23. - 25 10. 2014

5. Basler Berufs- und Weiterbildungsmesse

Die vom Gewerbeverband Basel organisierte Messe bietet einen Überblick über die breite Palette der beruflichen Grund- und Weiterbildung in Basel. Selbstverständlich ist auch die BFS Basel mit ihrem vielfältigen Angebot präsent.

Informationen: www.basler-berufsmesse.ch

4. 12. 2014

100 Jahre Hans Bernoulli-Bau 1914-2014:

Vorstellung des Architekturführers der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Der Kunstführer wird von der Gesellschaft zur Förderung der BFS Basel unterstützt.

Vernissage der diesjährigen Scheidegger-Thommen-Projekte

Berlin ist das bevorzugte Reiseziel bei den diesjährigen Scheidegger-Thommen-Projekten. Gleich drei Reisen führen an die Spree. Zwei Klassen Fachleute Betreuung (FaBe) erkunden das soziale Berlin und lernen innovative Betreuungsmodelle kennen. Die Fachleute Hauswirtschaft wandeln „Auf Feinschmeckers Spuren“ und besuchen unter anderem das KDW und die Gastronomie der Charité. Eine weitere FaBe-Klasse beschäftigt sich mit Modellen der Behinderten-Betreuung in Hamburg. – Die Lernenden der Berufsmatur bevorzugen Prag, Paris und Wien und erstellen im Rahmen ihrer Interdisziplinären Projektarbeit (IDPA) eine Dokumentation und Präsentation. 13 Bekleidungsgestalter/innen lernen die Modestadt Paris kennen. Und der Vorkurs Detailhandel reist in die Suisse Romande. – Was sie alle erlebt und gelernt haben, zeigen sie an der Vernissage.



Für neue Perspektiven.

Für eine Ausbildung bei Coop gibts für mich 3 gute Gründe.

- Coop bietet attraktive Karrieremöglichkeiten
- unterstützt die Berufsmatur
- bietet überdurchschnittliche Sozialleistungen und Vergünstigungen



Detailhandelsfachfrau/-mann EFZ

Möglichkeiten mit Berufsmaturität

Branchen

- Nahrungs- und Genussmittel, Flower
- **Strassentransportfachmann/-frau**
- **Logistiker/-in EFZ und EBA**
- **Kaufmann/-frau Profil E oder M**
- **Systemgastronomiefachmann/-frau EFZ**

Bist du interessiert?

Mehr Infos erhältst du unter
www.coop.ch/grundbildung



Für eine Zukunft mit mehr Chancen.